

Briefe eines Feldgeistlichen vom Kriegsschauplatz.

(Aus der Monatschrift „Botschaft“.)

Löhren, den 19. Sept. 1914.

Sehr geehrter Herr Professor!

Meinen zweiten Brief, den die Kriegsgeschichte Ihnen mitteilte, die ich in Ausübung meines Pfandes bis zur Schlacht von Tannenberg hienieden in den Tagen vom 23. bis 29. August leben und unterleben konnte, haben Sie hoffentlich erhalten. Ich gab ihn einem Postboten, der ihn in Allenheim zur Feldpost bringen wollte. — Seit der in ihrer ganzen gewaltigen Bedeutung wohl erst später zu würdigenden Schlacht bei Tannenberg hat unser Armeekorps Tag für Tag in Gewaltmärschen sich nordwärts gewandt, um den unter dem russischen Oberbefehlshaber Rennenkampf in Stärke von etwa 67 Armeekorps weit ins ostpreussische Land vorgebrungenen Feind zu fassen. Der erste schwere Zusammenstoß erfolgte bei Tregnitz, wo die russische Armee in drei Beistellungen hintereinander sich eingegraben hatte. Der russischen Armeeführung muß eine geistliche Unterstützung des Gefechtes unbedingt nachgeholfen werden. Auch die Artillerie der Russen arbeitet sehr gut und erhebt leicht und schnell, meist allerdings über unsere Stellungen und Marschbewegungen durch Spione unterrichtet, ihr Ziel. Die Munition ist aber durchweg schlecht und die Wirkung des Artilleriefeuers nicht groß, während umgekehrt stets auf dem Schlachtfelde die furchtbar vernichtende Wirkung unserer Granaten, besonders der aus den großen Feldhaubitzen geschleuderten schweren Geschosse wahrzunehmen war. Vor diesen schweren Granaten hatten die Russen eine unheimliche Angst. Man konnte in jedem größeren Gefecht die Wahrnehmung machen, daß der Kampf russischerseits zum Abbruch kam und der Rückzug begann, sobald unsere schwere Artillerie ihren Mund aufat und Verderben in die feindlichen Reihen schleuderte. Bei Tregnitz stand ich längere Zeit zwischen den feuernden großen Haubitzen, selbstverständlich mit Warte in den Ohren, und bewunderte die intelligente Leitung des Feuers. Die Batterien haben gedehnt hinter einem Berg, die beobachtenden und kommandierenden Offiziere waren etwa einen Kilometer davon entfernt auf einem alten Friedhof hinter der grünen, bedeckten Erde an ihren Schützengruben und beobachteten die Bewegungen der Feinde und die Wirkung unserer Geschosse. Von diesem Friedhof bis zu den einzelnen Batterien führten Telephone. Jeder Schuß kostete 50 Mark und eine Batterie feuerte an einem Nachmittage 600 Schüsse! — Vielleicht fragen Sie mich, verehrter Herr Professor, welches denn meine, des Geistlichen, Arbeit sei, wenn unsere Truppen auf dem Marsch oder im Annäherung zum Gefechte sind, welche Pflichten mir obliegen, wenn wir im Quartiere liegen oder einen Ruhetag haben, und endlich, wenn am Abend eines Schlachttages die Kanonendonner nach und nach verstummen und das Schlachtfeld geräumt wird. O Gott, es gibt harte und traurige Arbeit genug zu allen Zeiten für den Geistlichen. Schon die Anforderungen des Reitens, wenn man auf einem Tage 50, 60 Kilometer reitet, oft nur Kommissbrot und etwas Schokolade als Nahrungsmittel und einen Schluck schwarzen Kaffee aus der Feldflasche als Trank hat, wenn man, wie ich, tagelang kein Bett sieht, keine Kleider und Wäsche wechselt, immer vorwärts marschiert, um eine notwendige Umgebung auszuführen oder den rasanten Bewegungen des Feindes zu folgen. Aber alles das trägt sich leicht, wenn man weiß, wozu man solche Opfer bringt, wenn man sieht, daß der gewöhnliche Soldat noch größere, „heiligt große“ Opfer bringen muß.

Im Felde erfährt man erst an sich selbst, was und wieviel der Mensch aushalten kann, erkennt man den Primat des Geistes, der Willenskraft über den Körper und seine Bedürfnisse. Gerade auf den anstrengenden Märschen ging ich gerne oft ein großes Stück des Weges neben den Kolonnen der Soldaten, die zum guten Glück größtenteils mich persönlich aus der Garnison oder von Gottesdiensten auf dem Truppenübungsplatz Aren her kannten. Dann redete ich zu ihnen in liebevollem, oft auch scherzendem Tone, tröstete die Uebermüdeten mit dem Hinweis, daß wir alle Kraft einbringen müßten, um schnell und sicher zum Sieg und zur Abwendung großer Gefahren für das Vaterland zu kommen, ermahnte sie, an Gott sich zu halten, sagte ihnen, daß unser Heiland mit uns geht und uns zur Seite steht mit Allmachtskräften. Nur festhalten, Soldaten! — nicht wanken, nicht verzagen — Gott ist mit uns und unserer gerechten Sache. Wenn ich so zu den braven, heldenmütigen, ertragenden Soldaten redete, leuchteten ihre Augen, und die alte Begeisterung, mit der sie in den Krieg gezogen waren, kam wieder auf. Ich erinnere mich an den Sonntagmorgen (13. Sept.), als ich früh mit dem gänzlich verwüsteten Traktat auf dem Wege unsere braven Artilleristen, denen ich einen frohlichen „Guten Morgen“ zurief und denen ich dann eine „Sonntagspredigt“ hielt, die nur aus einigen Sätzen bestand. „Wißt ihr, Kameraden, daß heute Sonntag ist?“ „Dawohl, Herr Pfarrer!“ „Dann vergeßt mit euer Vatermutter nicht und denkt an den lieben Herrgott, daß ihr heute, wenn ihr zum Gefechte kommt, in Gottes gnädiger Hand steht, daß ihr beschützt und gesichert seid und siegreich und gesund den Tag des Herrn vollendet, nicht wahr?“ „Dawohl, Herr Pfarrer!“ „Gott befohlen also, liebe Freunde, Gott sei mit euch und segne euch!“ — Solche kurzen, einfachen, schlichten Worte eines Geistlichen haben meist eine wunderbare Wirkung auf das Soldaten Gemüt. — Eine herrliche Aufgabe für den Feldgeistlichen besteht auch darin, die meist schwer heimgeführte Bevölkerung zu trösten. Wenn ich es irgendwie ermöglichen konnte, habe ich in den Kirchen nach meiner Messe am frühen Morgen mit Erlaubnis des anlässigen Feldgeistlichen eine Ansprache an die anwesenden Gläubigen, darunter auch immer viele Soldaten, gehalten und betont, daß auch die im Kriege zurückbleibenden, besonders aber die, welche den Feind schon im eigenen Lande gehabt haben, wie in Ostpreußen, Gottes Willen in allen Geschicknissen erblicken müßten. Riesengroß wächst die Arbeit des Feldgeistlichen nach der Schlacht. Lassen sie mich nur kurz schildern, wie ein solcher Abend verlief. Es war am Freitag, den 11. September. Seit 4 Uhr morgens unterwegs, dem seit Tregnitz fliehenden Feinde nachgehend, traf unsere 37. Division auf den bei Kowaren noch einmal zur Deckung des Rückzuges gut verschanzten Feind. Der Kampf kämpfte mit aller nur möglichen List und List besonders gerne aus dem Hinterhalt zu schießen. So hatten russische Infanteristen ihre verhältnismäßig leichten Maschinengewehre in die deckenden Baumtrümmen eines Waldbrandes versteckt, während zunächst in Schützengruben am Wald verborgene Infanterie auf unsere anrückenden und meist todbringend vorgehenden Truppen feuerte. Als nun unsere 147. und 150. auf den Wald und die feindliche Infanterie losbrachen, erhielten sie plötzlich aus diesen, hoch oben versteckten Maschinengewehren heftiges, ununterbrochenes Feuer. Die traurige Folge kam man sich denken. Hunderte von Verwundeten und Toten bedeckten schnell das Kampffeld. Zum Glück stand nicht fern unsere Artillerie, die nun dermaßen den Wald mit Granaten bewar, daß alles, was eben noch konnte, den Wald in schneellerer Nacht verließ. Vorwärts drängte noch das Gefecht, Gejangene werden in großer Zahl gemacht, — bei den Toten und Verwundeten bleiben die Ärzte und der Geistliche.

Der Abend dümmert, die Herbstsonne ist, gleich einer blutroten Kugel, hinabgesunken, auf den Wolken liegt der letzte rote Schein im Westen; dort aber im Osten, wo die Russen fliehen, zählte ich mehr als 20 brennende Gefechte, Brandfackeln wütenden Raubgefinde, das keine Kampfesohnmacht im Niederbrecken und Zerhören zeigt. Das alles

faßte ich freilich nur mit einem kurzen Blick, denn ich muß in Gräben und Furchen niederkriechen, um Verwundeten beizustehen. Viele sind schon vom Sanitätspersonal in benachbarte Räume gebracht, wo die Ärzte die Hände voll zu tun haben. Schnell und flüchtig werden die Wunden verbunden, die Verletzten auf Stroh nebeneinander gebettet; bald sind die Räume gefüllt, in denen Stöhnen und Jammern leise oder lauter verhallt. Den Katholiken gebe ich die Losprechung, die heilige Delung, ein kurzes Trostwort, der evangelische Verwundete daneben bitter: „Herr Pastor, beten sie auch mit mir.“ Ein russischer Hauptmann neben einem schwer verwundeten Katholiken betruzt sich ununterbrochen, während ich die Abolutionsformel spreche. Hier wiederkehrt seiner mehr der wunderbare Kraft der Religion; hier findet jedes Herz den Glauben an ein barmherziges Walten Gottes und findet darin Trost, da alles irdische Hoffen verläßt unter den Schatten herannahender Todesnacht. Als ich bei den Verwundeten meine Pflicht getan, soweit es mir möglich war, suchten wir, ein Feldgenarmenwachsmann, einige Sanitätsbediensteten und zurückgebliebenen, ermüdeten Krieger die Toten auf, um sie noch am selben Abend zu beerdigen, eine unangenehme, traurige Aufgabe. Während gefangene Russen unter einer alten Binde auf der Höhe des Schlachtfeldes unter Aufsicht deutscher Soldaten drei große Gräber schaukeln, gehen wir ernst und traurig an die Arbeit, die Toten zusammenzufinden. Jedem wird seine Erkennungsmarke abgenommen; ich notiere die Nummer, die Kompanie, das Regiment. In der Nacht befindet sich das Soldbuch mit Namen und Angabe der Familienverhältnisse. Mancher Vater, Landwehrmann, für den vielleicht eben die Frau und Kinder zu Hause leben, liegt hier nun schon tot. Tiefes, bitteres Wehe ergreift mich, wenn ich Briefe lese, die von vergangenem oder noch zu erhoffendem Lebensglück Kunde geben; — alles tot, dem Vaterland geopfert. In einer Stunde haben wir 70 Tote zusammen, es ist dunkle Nacht, mit Wagenlaternen beleuchten wir die Schar der toten und betten sie dann, wie sie gefallen, friedlich nebeneinander in die großen Gräber. Langsam steigt der rasche Mond im Osten auf; was an Menschen in der Nähe war, ist nun hier oben bei uns. Dann bete ich laut in der stillen Nacht für die lieben, toten Kameraden, und uns allen stehen die Tränen in den Augen. So stehen wir betend am Grabe, das für Hunderte Familien alle Hoffnung in sich schließt, während die Regimentskameraden, die verschont blieben von der feindlichen Kugel, vorwärts stürmen dem Feinde nach. „Kann die Hand nicht geben, — bleib!“ — im ewigen Leben, mein guter Kamerad.“

Durchkreuzt ich nun frei von den russischen Eindringlingen. Wie diese hier gehaust haben, schreibe ich Ihnen im nächsten Brief.

Mit besten Grüßen erbeugt sich und in Eile

Dr. Poertner.

Eine unheimliche Radfahrt.

Aus einem Feldpostbrief.

Ein bei Arens im Felde stehender schildert in einem Briefe folgende Szene:

... Daß es bei uns an der Frontlinie manchmal recht ungemütlich zugeht, das konnte ich eben wieder erfahren. Kurz vor 10 Uhr abends erhielt ich den Befehl, mit dem Rad eine Meldung nach dem Feuerkommando der Artillerie zu bringen, welche etwa eine halbe Rad-Stunde entfernt lag. Zu jeder anderen Zeit wäre der Weg leicht zu fahren, aber den Tag vorher tobt hier eine regelmäßige Infanterieschlacht, so daß der Weg über und über mit Leichen beider Nationen bedeckt war. Nun wäre ja wegen toter Menschen nichts einzuwenden, — im Kriege gewöhnt man sich daran, — aber wenn es Nacht wird, dann wird so mancher Tote oder Verwundete wieder lebendig und knallt einen ohne Federlebens von hinten nieder. Besonders zeichnen sich in dieser Art aus die Lurks.

So fuhr ich denn, eingedenk der Belehrung meines Offiziers, darauf los, selbstverständlich ohne Nachtlicht, nur mit einer elektrischen Blendlaterne. An Waffen hatte ich außer Zeitengewehr noch eine Browning-Pistole und das feine Messer des Offiziers. Der Regen hatte aufgehört, doch war es stockdunkel, rabenschwarze Nacht; mein Ziel konnte ich nicht verfehlen, da dortselbst ein Scheinwerfer sein Licht spielen ließ. So fuhr ich etwa 10 Minuten, nicht ohne gelindes Grauen, durch ein weißes Durcheinander von toten Franzosen, Türken, Pferden, zusammengeschossenen Kanonen, umgestürzten und zerstörten Wagen, Autos usw., als ich plötzlich durch ein Stöhnen vor mir aufmerksamer gemacht wurde. Ich stieg vom Rade, horchte gespannt, aber auch den Revolver gefasst, und ging den Lauten nach. Was ich nun im Bereiche der Blendlaterne sehen konnte, war grauenhaft. Da wälzte sich, ansehend von einer schweren Ohnmacht nach geworden, ein Franzose in seinem Blute, er hatte keine Füße mehr, sie waren ihm oberhalb der Knie abgeschossen, ein Ohe schellte ihn und die Kopfhaat war oberhalb der Augen abgerissen. Neben ihm lag ein toter Türke mit aufgerissenen Augen. Ich wollte den gräßlich verwundeten armen Teufel aus meiner mit Rotwein gefüllten Flasche trinken lassen und reichte sie ihm, aber er konnte nicht trinken, denn ein Duerchschlager hatte ihm auch noch das Oberkiefer zertrümmert, so daß die Zähne durcheinander fielen. So gut ich eben helfen konnte, tat ich es, wobei ich noch acht haben mußte, denn der arme Kerl wollte stets meinen Revolver oder, wie ich aus seinen Gesten merkte, ich sollte ihn erschießen. Durch Deuten gab ich ihm zu verstehen, daß ich ihm sofort den nächsten Sanitär schicke. Er weinte bitterlich, ohne Tränen. Aber ich mußte fort.

Eben wollte ich aufs Rad, als ich wenige Schritte vor mir eine gebückte Gestalt merkte, die sich eben niederwerfen wollte; ich rief „Halt!“ und sah den Revolver. Im selben Augenblicke brachte schon ein Schuß, ich schloß ebenfalls, ohne zu wissen, ob ich traf; da wurde es auf einmal lebendig: Jauben waren es, zwei, drei, vier oder mehr, die schossen. Ich hatte die acht Schüsse meiner Pistole abgegeben, schwang mich so schnell ich konnte, aufs Rad und jagte weiter, stürzte einige Male, sprang wieder auf, unaufhörlich von diesen Kerlen beschossen. Endlich kam ich an meinem befohlenen Ziel an; zu dem halbfinsternen Weg hatte ich trotz der Unterbrechung kaum 20 Minuten gebraucht. Meine Erlebnisgeschichte erzählte ich dem Offizier, der mir auf den Rückweg zur Deckung sechs Reiter und einen Sanitätswagen mitgab. Wir waren bald wieder an der unheimlichen Stelle, sahen und hörten aber nichts mehr. Den schwerverwundeten Franzosen fanden wir von seinem Leiden erlöst, tot. Neben ihm lag sein Tornister, geöffnet; in der einen Hand hatte der Tote ein Bild seiner Frau; auf der Rückseite stand, wie einer der Reiter überlegte: „Lieber Papa, komme recht bald heim, Mama weint immer, denn wir haben dich sehr lieb.“ — Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, wie uns am Rade war. Die Reiter saßen alle da, dem Toten ein kurzer militärischer Gruß bei der Blendlaterne und wortlos und erschüttert gingen wir an unsere Lagerplätze.

Und so kommen fast alle Tage Dinge vor, deren Wucht einem manchmal zu zermalmen droht. Mit dem Bilde des Krieges erwachen wir, mit dem gleichen Bilde legen wir uns, angezogen mit dem Mantel, das Gewehr dabei, auf nassem Stroh im Felde nieder. Gegenwärtig ist das Firmament herrlich sternentat, aber wenn ich durch die Zeltlute sehe, spritzt am Horizont das Feuer der französischen Geschütze wie riesige Eien.

Der Haupt-Aden in St. Gregor!

10 Proz. Nachlaß bei Vorzahlung
5 Proz. Nachlaß an Gläubigern.
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmprodukte bezahlt.
A.V. Lenz.

HOTEL MUENSTER

John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

King George Hotel

J. A. Eise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung.
Allelei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

King Edward Hotel

Schubmacher & Naß, Eigentümer.
20. Str. n. Ave. N., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon.
Die Gemüter der Deutschen des Nordwestens.
Die Eigentümer sind deutsche Katholiken.

The Arlington Hotel

Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK.
Kaufendes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht, Badezimmer, Dampfheizung. Die Hauptorgel wird dem Spezialzimmer eingeräumt.

COMMERCIAL HOTEL

früher Victoria Hotel.
REGINA - SASK.
Zeit Frühlings bedeutend vergrößert u. aufs bequemste versehen. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeeinrichtung. Wahlzeiten u. Getränke unübertrefflich zu annehmbaren Preisen.
Geleitet von deutschen Katholiken.

Bakery and Confectionary.

Reichliches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream, und Früchte. Modernes Backmacherei-Geschäft in Verbindung.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Humboldt Tailoring Company.

Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verarbeitet, von \$18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

Dr. J. E. Barry, M.D.

Arzt und Chirurg.
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon

T. J. Gray, R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT - SASK.

JOHN McCORMICK

BARBER & POOLROOM
CUDWORTH, SASK.
bietet am geeigneten Zeitpunkt. Bitte hier ein erstklassiges Barbiergeschäft. Mein Poolroom bietet Ihnen Abwechslung u. Vergnügen in der Einzigartigkeit des Lebens.

Cudworth Meat Market

Stets frisches u. gefalzenes Fleisch auf Lager. Selbstgemachte Würst aller Sorten wie selbstgeprüfte Schinken, eine Spezialität.
Frank Green, Eigentümer.

Central Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

Humboldt Meat Market

M. Vogel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Würst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Revollmächtigter Antikarrierer.
Ich rate Berläute aus irgendwas in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Münster, East.

THE CENTRAL CREAMERY Co.

Box 46 Ltd. Box 46
Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassig. Butter

Senden Sie Ihren Nachn zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

O. B. Andreasen, Manager.

O. N. WAELTI.

Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer

Humboldt, Sask.
Pferde - Beschlagen
Schmiede-Arbeiten

Reparatur von Maschinen aller Sorten

bestens besorgt. Ein Agent der Goddard & Co., Trills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Seeraden, Nähmaschinen, Winber's etc.

Meinrad Bernhard

Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUNSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Herrn Meier in Maschinen übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in McCormick u. Deering Maschinen und Wagen. Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden bestens besorgt. Alle Arten Flugklappen stets zur Hand.

Sattlergeschäft.

Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Kessern, Reifgeschirren u. f. w.
neben Stie zum bestbehaltenen Sattlergeschäftsladen Geo. Stiles, Humboldt.

Crerar & Foik

Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.

Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen

zu leichtesten Bedingungen. Prompte Aufrechterhaltung des Einkommens von Geldern gewendet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar & J. Foik, B. A.

A. D. Mac Intosh,

M. A., P. P. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Wird zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stiles' Sattlergeschäft, Humboldt, Sask.

Leo-Haus

ein Heim für stilles, ruhendes Wohnen, allein reisende Damen und Familien.
Der St. Michaels-Bereich für Ein- und Auswanderer erstklassig und gratis
Auskunft in Reiseangelegenheiten.
LEO-HAUS
6 State Str.
New York, N. Y. Telephone Board 4916

ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 - 87 Union Str.
St. Louis, Mo.
Stückstücke & Bro.
Küchengeräte u. Geschirre
Glockenpiele u. Glocken
bester Qualität.
Gruner & Sohn

Weine, Liköre und Bier.

Für die besten obengenannten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preise geben Sie zu
Julius Müller
dem deutschen Vorkühler
Ede Toronto Straße und 10. Avenue
Regina, Sask.
Schreiben um Preise. - Phone 1708

Berlangt, daß Leser, welche

ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alten Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.